

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 6

Rubrik: Blick durchs Kasernentor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick durchs Kasernentor

Die Art RS 32/98 in Frauenfeld

Die Art RS 32 gliederte sich zu Beginn in vier Einheiten:

- 3 Geschützbatterien
- 1 Transportkompanie

In den Geschützbatterien wurden nebst den Kanonieren und Pz Hb Fhr auch Uem Sdt, Vermesser, Art Vsg Sdt, Wet Sdt, Büro Ord und Trp Köche ausgebildet. In der Trsp Kp, welche nur bis zur 7. RS-Woche geführt wurde, wurden ausschliesslich Motorfahrer der Kategorie III (Lastwagen) ausgebildet.

In der Grundausbildungsphase von der 1. bis 10. RS-Woche erlernten die Rekruten ihr militärisches Handwerk an ihrer persönlichen Waffe und Ausrüstung und, beginnend ab der 4. RS-Woche, die Bedienung der Korpswaffen und Geräte ihrer jeweiligen Funktion.

In der Felddienstperiode, beginnend mit der Umorganisation ab der 10. RS-Woche, ging es darum, die erworbenen Fähigkeiten im Verbund mit allen andern Funktionen oder anders ausgedrückt: im Rahmen des Waffensystems Artillerie zum Tragen zu bringen.

Von der 10. RS-Woche an gliederte sich die Schule in

- 2 Geschützbatterien
- 1 Flt/D Btrr

In zum Teil sehr anspruchsvollen Übungen, mit und ohne scharfen Schuss, wurde



Emblem der Artillerie-Schulen Frauenfeld

die Verbandsschulung in der Westschweiz, im Mittelland und am Ende wieder in der Ostschweiz durchgeführt. Die gezeigten Leistungen wurden vom Inspektor BAUT, Div Jeanloz, anlässlich der Inspektion mit «sehr gut» beurteilt, und der Schulkommandant Oberst i Gst Wüthrich, seine Instruktoren und die Miliz konnten am Ende der RS mit Genugtuung und Stolz auf die vergangene Ausbildungszeit und die erreichten Ausbildungsresultate zurückblicken.

Hptm Brutschy, Kdt Stv Art RS 32

Kaderberichte

Eindrücke des Kommandanten Btrr II/III

Als zweiter Kommandant übernahm ich in der sechsten Woche die Btrr III der Art RS



Eine M-109 Panzerhaubitze, aufgenommen zum Zeitpunkt des Abschusses. Es handelt sich hierbei um das Fahrzeug «Sexi» der II. Btrr. Im Vordergrund das Prisma, welches zum Einrichten und Festlegen gebraucht wird.

32 von meinen Vorgänger. In dieser Batterie wurden während der Grundausbildungsphase Pz Hb Kan, Pz Hb Fhr, Trp Ko, Verm und Vsg Sdt in vier Zügen ausgebildet. Sowohl für mich als auch für die Batterie bedeutet dieser Wechsel eine Phase der Gewöhnung, da jeder Führer seinen eigenen Führungsstil praktiziert. Allerdings war diese Zeit von erfreulich kurzer Dauer. Den ersten Höhepunkt meines Praktischen Dienstes als Btrr Kdt bildete das EGS der beiden Gesch Z in der siebten Woche. Es ist für mich immer wieder ein Erlebnis zu sehen, welche Ausbildungserfolge bereits nach einer solch kurzen Zeit im artilleristischen Bereich erreicht werden können. Man muss auch immer wieder vor Augen halten, in welcher Entfernung sich die Frauenfelder Allmend und der Zielhang von bewohnten Gebieten befinden! Nach dem ersten Btrr-Schiessen in der 8. Woche, einem Gemeinschaftswerk aller Teilebereiche der Artillerie, wurden die Rekruten der Btrr III mit dem traditionellen Barbara-Apéro in den Kreis der Artilleristen aufgenommen. Den Abschluss dieser Woche bildete der Besuchstag, welchen Petrus leider ein wenig in Regen versinken liess.

Während mehrerer Wochen hatten die Rekruten das Glück, erst am Montag um 12 Uhr einrücken zu müssen. Dies stiess natürlich auf helle Begeisterung. Der Montagmorgen konnte so von den Kadern für Kaderausbildung resp. für die Vorbereitung der kommenden Woche verwendet werden.

Aus meiner Sicht sollte dieser Versuch fortgesetzt werden, da insbesondere auch bei den Uof die Kaderausbildung auf grosses Interesse stiess.

In verschiedenen Art SU konnten die Rekruten und Kader dann beweisen, dass sie in der Lage sind, auch im Btrr Rahmen die notwendige Gefechtsleistung zu erbringen. Sehr erfreulich während dieser Übungen war der Einsatz aller Stufen sowie die Präzision der Arbeit, welche insbesondere am Geschütz geleistet wurde.

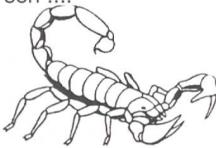
In der 10. Woche nach dem Osterurlaub wurde die ganze Schule umorganisiert. Für viele Rekruten, wie auch für mich, bedeutete dieser Tag, Abschied von einer angestammten Umgebung zu nehmen und in eine andere Btrr zu wechseln. Bereits eingespielte Teams wurden so leider auseinandergerissen. Seit Di., 14. April 1998, führe ich nun die Btrr II, welche nach der Umorganisation als reine Gesch Btrr gegliedert ist. Am Mittwoch und Donnerstag standen bereits die ersten Übungen im Btrr Rahmen auf dem Programm. «Erfolg auf Anhieb» war nun gefragt. Insgesamt wurde dieses Ziel aus meiner Sicht gut erreicht, auch wenn einige kleinere Fehler passiert sind.

Als Abschluss dieser turbulenten Woche standen die Vorbereitungen für die Verlegung der ganzen Btrr nach Bière auf dem Programm.

Die Verlegung brachte neben einer neuen Umgebung auch einen kürzeren Befehlsrhythmus, welchen alle Stufen zu spüren

bekamen. Man erwartete nun immer mehr, gute Leistungen in kürzerer Zeit zu erbringen. Ganz im speziellen traf dies auf die Art SU zugunsten der Art OS 1 zu. Man stand früher auf und ging später zu Bett. Es ging Schlag auf Schlag, die Zeit verging wie im Fluge. In der 12. Woche wurden wir von Div Jeanloz, Inspektor der Unterstützungstruppen, inspiert. Auf allen Stufen wurden sowohl während der Vorbereitungsarbeiten als auch bei der eigentlichen Inspektion voller Einsatz geleistet. Der Willen, eine sehr gute Leistung zu zeigen, war jederzeit spürbar.

In der 13. Woche kursierten die ersten Vorboten der kommenden Durchhalteübung. Gerüchte über den Ablauf wurden täglich vermehrt. Wir werden uns überraschen lassen ...!



Kdt Bttr II Art RS 32
Oblt Rolf Gerster

Neben Fürsorge grosser administrativer Aufwand

«Der Einheitskommandant sorgt für die Angehörigen seiner Einheit» – dies verlangt das DR 95 gemäss Ziffer 31 von jedem Einheitskommandanten. Während des Abverdienens des Hauptmannes erhielt ich zum erstenmal die Chance, aber auch die Pflicht, diese Ziffer umzusetzen. Zu Beginn einer Rekrutenschule ist das Bilden und Formen einer Einheit aus verschiedenen Individuen wohl die grösste und zugleich schönste Herausforderung an einen angehenden Einheitskommandanten. Dabei müssen all die Erwartungen, Ängste und Sorgen der Rekruten mitberücksichtigt werden. Gerade als Ansprechperson kann der Kommandant in diesem Bereich viel zur erfolgreichen Bildung der Einheit beitragen. In den ersten Übungen konnte ich sehr rasch erkennen, dass die Anstrengungen des ganzen Kaders in diesem Bereich erfolgreich waren. Die Batterie funktionierte als Einheit. In eine dieser Übungen fällt auch das erste Artillerieschiessen. Das Bestehen dieser Feuerprobe ist sicher für alle einer der grossen Höhepunkte der Rekrutenschule.

Um soweit zu kommen, bleibt dem Kommandanten neben dieser Fürsorge leider auch der grosse administrative Aufwand. Deshalb verkommt der Kommandant während der ersten Rekrutenschulwochen oft zum Organisator oder Administrator. Erschwerend kommt hinzu, dass die Unteroffiziere erst in der vierten Woche von der Unteroffiziersschule zur Rekrutenschule stossen. Das ganze Kader ist somit während dieser Zeit praktisch permanent mit Arbeit überlastet. Die Art RS in Frauenfeld begegnet diesem «Korporalmangel» mit einer einfachen, aber praktischen Lösung. Während der ersten drei Wochen



Die Schiesskommandantenbesetzungen der II. und III. Bttr. Schiesskommandanten und ihre Besetzungen sind v.a. Individualisten, welche fähig sein müssen, weitab vom Nachschub nur mit ihren Fahrzeugen und auf sich alleine gestellt operieren zu können, möglichst unentdeckt vom Gegner. Der Erste von links in der Reihe ist der Schiesskommandant der II. Bttr, Leutnant Zwahlen.

werden Korporale eingesetzt, die vor kurzem ihren Grad abverdient haben und so ihren ersten WK in einer RS leisten.

Trotz dieser Hindernisse fällt meine Bilanz nach dem Abverdienens der 12 Wochen positiv aus. Die schönen und erlebnisreichen Momente überwiegen die negativen Erinnerungen. Ich glaube, mit diesen Erfahrungen und dieser Ausbildung bin ich genügend auf meine zukünftige Aufgabe als Einheitskommandant vorbereitet. Wird der administrative Aufwand im WK gegenüber der RS noch verringert, steht der Sorge um die Angehörigen, aber auch dem Erfüllen der Aufträge nichts im Wege.
Oblt Meierhans Urs, Kdt Bttr I, Art RS 32

Mit Fingerspitzengefühl

Uns war klar, dass nicht jedermann freiwillig dem Militärdienst beigetreten ist. Es galt, diejenigen Rekruten mit viel Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen zu behandeln und in die Formation einzugliedern. Es war sowohl für die Rekruten wie auch für uns nicht immer einfach, da es einzelne gab, bei denen die drastische Versetzung in die neue Welt nicht problemlos verlief.

Die ersten drei Wochen waren sehr intensiv und verlangten viel Einsatz unsererseits. Rückblickend waren diese ersten drei Wochen ohne Korporale die interessantesten und lehrreichsten. Während dieser Zeit war die Distanz zwischen den Rekruten und uns am engsten. Dadurch widerspiegeln sich unser Führungsverhalten enorm, und wir konnten anhand der Reaktionen der Rekruten unsere Führungsfehler rasch erkennen und korrigieren.

Ein weiterer Höhepunkt stand in der 9. Woche an. Am Besuchstag konnten die Angehörigen der AdAs einen Einblick in den militärischen Alltag und die Lebensweise im Dienst bekommen. Mit viel Einsatz und Initiative aller Stufen wurde auf diesen Tag hin vorbereitet. Jeder AdA zeigte sich von seiner besten militärischen Seite und präsentierte das Gelernte den Angehörigen nach seinen besten Möglichkeiten. Der Besuchstag konnte, mit Ausnahme des regnerischen Wetters, als Erfolg verzeichnet werden.

Die Verlegungswochen in Bière sowie die anschliessende DHU bedeuteten den Höhepunkt der ganzen Rekrutenschule. Es wurde von uns sehr viel abverlangt. Der Dienst verlief nicht immer nach geregeltem Arbeitsplan, und so kam es, dass wir vermehrt zu kurzfristigen Entschlüsse, Improvisation und flexilem Handeln gezwungen wurden. Für uns war dies mit Abstand die lehrreichste, intensivste und interessanteste Zeit in unserer Funktion als abverdienendes Kader.

Rückblickend auf die Gesamtdauer unserer Dienstleistung können wir aus Überzeugung festhalten, dass uns der Dienst im persönlichen und organisatorischen Bereich sehr viel gebracht hat und wir den Entscheid, eine militärische Weiterausbildung zu absolvieren, jederzeit wiederholen würden.

Obwohl dies in der momentanen Wirtschaftslage nicht immer auf gute Ohren stösst und von Geschäftsleitern nicht mehr so hoch eingestuft wird, sind wir der Meinung, dass sicher Teile unserer militärischen Ausbildung auch im zivilen bzw. beruflichen Weg von Nutzen sein werden.



Der vorgeschobene Artilleriebeobachter in seiner getarnten Stellung. Das Fahrzeug ist ein M-113 Kommandopanzer, ausgerüstet mit Entfernungsmessgeräten und Laser zur Zielbestimmung. Der vorgeschobene Artilleriebeobachter, Schiesskommandant genannt, hat die Aufgabe, Ziele zu suchen, aufzuklären und diese dann mit Artillerie zu bekämpfen. Die Soldaten hier stellen die Besatzung des Fahrzeugs der II. Btrr. dar. Zweiter von links ist Leutnant Leber.

Abschliessend wollen wir alle, welche vor dem Entscheid stehen, ob sie eine militärische Weiterausbildung in Angriff nehmen sollen, ermuntern, diesen Schritt zu wagen. Es wird bestimmt eine positive Lernerfahrung werden.

Lt Lehmann, Four Suter

Wirklich ausgebildet worden

«Nicht schon wieder!» ging mir durch den Kopf, als ich Mitte Januar vor dem Wachtlokal der Kaserne Auenfeld stand. Der Start in die UOS war irgendwie überraschend freundlich. Man spürte, dass im Gegensatz zur RS die «meisten» Anwärter sowie die Instruktoren sehr stark motiviert waren. Es wurde von jedem versucht, dasselbe Ziel zu erreichen, die Beförderung zum Korporal.

Die sechs Wochen UOS, das kann ich jetzt schon sagen, waren sicher die schönste Zeit dieses Dienstes. Ich hatte das Gefühl, in dieser Zeit wirklich ausgebildet zu werden und Dinge zu lernen, die ich sicher irgendwann einmal brauchen kann. An dieser Stelle möchte ich meinen Klassenlehrern, Stabs Adj Högger und Adj Meier, danken, die sich sehr intensiv für unsere Ausbildung eingesetzt haben.

Nach der dreitägigen Abschlussübung Hermelin, die von Hptm Wellinger organisiert wurde, war es endlich soweit. Der Abend der Beförderung war das! Trotz Grippe und Müdigkeit, mit der ich und andere zu kämpfen hatten, war es ein bewegender Moment, mit dem Handschlag endlich die ungeduldig erwarteten Pflichten und Privilegien eines Korporals zu erhalten.

Mit was ich aber nicht gerechnet habe, war der starke Motivationsnotstand der Rekruten. Die Problematik, einen Menschen dazu zu bringen, etwas sauber und korrekt auszuführen, für das er keine Spur von Interesse aufweist, zwang mich manchmal dazu, alle möglichen Register der Führungstechnik zu ziehen. Diese Erfahrungen, welche ich da gesammelt habe, könnten mir sicher einmal im zivilen Berufsleben von Nutzen sein.

Nach den vielen Stunden theoretischen Unterricht mit den Rekruten kam der grosse Tag: Der Scharfschuss mit der neuen Feuerleitgruppe. Nach ein paar Schiesstagen wurden wir zu einem richtigen Feuerleitteam zusammengeschweisst. Egal ob Leutnant, Korporal oder Rekrut, es werden die Dienstleistungen jedes einzelnen auf der Feuerleitstelle benötigt. Wenn einer dieses Teams versagt, steht unter Umständen die ganze Batterie still. Diese Tatsache, als gewöhnlicher Rekrut so wichtig zu sein, hat mich damals im Sommer 97 auch dazu bewogen, weiterzumachen.

Nach drei Wochen Bière stehen wir vor der berühmten DUHA-Woche.

Gemäss Hptm Obermüller seien wir gut darauf vorbereitet und seien eine der besten Batterien, die er je hatte. Sein Kompliment schmeichelte mir, aber was ich schade finde ist, dass sehr gute Leistungen an dieser Schule kaum belohnt werden. Kein Leistungsabtreten und die Tatsache, dass wir die letzten zwei Wochenenden sogar früher einrücken mussten als es publiziert war, brachten mich als Gruppenführer in einen Erklärungsnotstand.

Jetzt, schon fast am Ende des Dienstes, kann ich folgende Schlüsse ziehen. Wenn ich von Anfang an gewusst hätte, was alles kommen würde, hätte ich nie unterschrieben. Aber ich bin davon überzeugt, dass ich schon nach ein paar Wochen nach dem 22. Mai 1998 mit Schmunzeln an diese Zeit zurückdenke und für mich sagen kann: Irgendwie war doch das Ganze eine schöne Zeit. *Kpl von Deschwanden*

Rekrutenberichte

Das Damoklesschwert donnerte ...

Frei, endlich frei! Für einen kurzen Augenblick der Glückseligkeit durchzuckte dieser Gedanke wohl alle Gehirne der nun für reif befundenen Gymnasiasten. Das war Ende Januar 1998, als ich wie viele der Rekruten der Art RS 32 nach schier endlos erscheinender Schulzeit endlich das Maturazeugnis in Händen hielt.

Der bittere Nachgeschmack liess aber nicht lange auf sich warten, denn auch der grösste Optimist war sich des Damoklesschwertes bewusst, das über ihm drohte. Am 9. Februar riss das Haar, und das Schwert aus der Antike donnerte in Form von Explosions-Übungs-Granaten auf mich nieder. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als aus meiner Dienstpflicht das Beste zu machen. Strahlender Sonnenschein, der uns fast den ganzen Februar lang verwöhnte, half mir dabei. Schon im ersten Ausgang am Montag zeigte sich, dass ich bei den Vermessern am richtigen Ort gestrandet war. Unsere Zwangsgemeinschaft entwickelte sich zu einem unschlagbaren Team (mit eigener Nationalhymne!).

Meine Ziele waren somit sehr bald abgesteckt: Möglichst viele interessante Leute kennenlernen, sich möglichst um die AGA drücken und in der restlichen Zeit im Fachdienst mehr oder weniger Interessantes lernen (letzteres mit Verfallsdatum, da die KAWEST uns Erkunder wegrationalisiert).

Bis jetzt würde ich mir das Prädikat «erfüllt» verleihen, mit gelegentlichen NEFs, die ich aber als geschulter Rekrut wie so vieles im Extrem-Kurzzeitgedächtnis gespeichert habe. Ins Langzeitgedächtnis wird nur vorgelassen, was zuvor eine strenge Inspektion mit «sehr gut» bestanden hat. Da sind zum Beispiel zahlreiche FAK-Ausgänge unauslöschlich eingearbeitet oder das erste Biwak an einem lauen Frühlingsabend, in dem fast Lagerfeuerromantik aufkam (abgesehen von etwas störendem Grün überall – nein, nicht das der Bäume!).

Wenngleich ich einige schöne Momente der RS nicht missen möchte, so sind 15 Wochen doch eine lange Zeit, die anfangs stillzustehen scheint. Aber nächste Woche ist die Verlegung schon fast zu Ende und bald heisst es wieder: Frei, endlich frei!

Verm Erk Baumann Roy

Vermesser sind einfach besser

Man kommt in die RS und hat mal keine Ahnung, was auf einen zukommt. Das Positive in der Rekrutenschule ist, man lernt neue Freunde kennen. Doch kaum hat man sich angefreundet, nimmt man dich wieder auseinander und verlegt dich in eine andere Batterie. Es ist nicht leicht, ein Vermesser zu sein, aber ich bin froh, dass ich einer bin. Denn Vermesser sind einfach besser.

Vermesser Lu B

Ein mühseliges Kapitel

Die RS ist ein mühseliges Kapitel, das gar nicht auszuhalten wäre, wenn nicht ständig gute «Kameraden» da wären. Kein Wunder, dass hier gute Freundschaften entstehen. Eigentlich ist es ziemlich genau so, wie ich mir das vorgestellt habe. Viel Warten, trotzdem stressig, wenig Interes-



Eine M-109 Panzerhaubitze in ihrem Warteraum, der sogenannten Lauerstellung, in welcher die Fahrzeuge auf neue Schießseinsätze in den Feuerstellungen warten. Es handelt sich bei diesem Fahrzeug um das «Cinque» der III. Bttr.

santes und alles so kompliziert wie nur möglich. Das einzige, wofür man sich Zeit nimmt, sind die nicht weniger fragwürdigen Inspektionen durch höhere Instanzen. Man würde denken, dass das die wichtigsten Ereignisse im Leben seien.

Auf jeden Fall bin ich froh, dass dieser Spass nur noch drei Wochen dauert.

Von Trp Ko Keel Simon

Willkommene Abwechslung zum Schulalltag

Wahrscheinlich ist es beinahe unmöglich, gänzlich unvoreingenommen und ohne jegliche Vorurteile in die RS einzurücken: ich habe es jedoch versucht und kann nun in der 12. RS-Woche einige Vorurteile als hältlos abtun, andere jedoch sind nicht unbegründet.

Die schönste Erfahrung meiner bisherigen Dienstzeit ist das Zusammentreffen verschiedenster Menschen. Ich konnte viele interessante Bekanntschaften machen und ich bin froh, dass ich keine böswillige Schikane kennenlernen musste, sondern dass auch alle meine Vorgesetzten mit gesunden Menschenverstand gesegnet sind – wenigstens so lange als ein Vorgesetzter ihrerseits zugegen ist.

Der Dienstbetrieb zeigte sich mir weniger unangenehm als erwartet. Einzig von der vielen Zeit, die man für die Reinigung von Waffen und Material aufwenden muss, war ich überrascht. So fand ich mich auch schnell mit dem sicher notwendigen, omnipräsenten Ordnungsgedanken ab, der sich im Alltäglichen am unangenehmsten manifestiert (Bettdecke einmal gefaltet, Öffnung zum Fenster usw.).

Die Ausbildung hingegen kann man leider zum Teil auch mit den Worten «Langeweile» und «Leerlauf» beschreiben, obschon zu deren Zweck scheinbar unerschöpfliche Ressourcen an gut ausgebildetem Per-

sonal und Material zur Verfügung stehen. Dies ist sicher auch auf die Motivation vieler Auszubildenden zurückzuführen, die von der Ausbildung persönlich wenig zu profitieren glauben und denen die Frage nach dem Sinn ein Engagement erschwert. Schlussendlich waren für mich Ausbildung und Dienstbetrieb aber eine willkommene Abwechslung zum Schulalltag, da auch manuelles Geschick und weniger Kopfarbeit gefordert waren.

Von Kan Aebsicher Thomas, Bttr I

Höhepunkt: das Geländefahren

Als ich diesen Frühling vor der Kaserne Frauenfeld stand, träumte ich von allem anderen als vom Militär. Meine beruflichen Ziele kamen an erster Stelle.

Von verschiedenen Seiten habe ich erfahren, dass in der RS als Motorfahrer keine allzu grossen Erwartungen an mich gestellt werden. Doch dieses Gerücht widersprach meiner Meinung schon am 2. Tag.

Mit «Gstältli», Kampfrucksack, Helm und Gewehr lernten wir während den sieben Wochen Zugschule, Gewehrmanipulationen und selbstverständlich bei jedem Wetter die Drillpiste kennen. Parallel dazu lief ineinandergreifend die eigentliche Fahrerausbildung. Dabei bekamen wir nebst den wöchentlichen Kollektivfahrschulen, wie z.B. über die Schwägalp, auch grosse Einsichten in die technischen Bereiche der verschiedensten Fahrzeuge. Speziell zu erwähnen und somit als Höhepunkte zu bezeichnen waren sicher das Geländefahren oder das Bergen von Fahrzeugen mit der Seilwinde.

In der Hauptausbildungszeit von sieben Wochen als Motorfahrer hatten wir unter uns Rekruten, aber auch mit unseren Vorgesetzten einen super Zusammenhalt.

Dies ging jedoch vorüber, nachdem wir in der 8. Woche auseinandergerissen wurden. Mit der abnehmenden Zahl der Stunden

hinter dem Steuer sank auch zusätzlich die Motivation zum Mitmachen. Den negativen Ruf des Motorfahrers bekamen wir immer vermehrt zu spüren.

Schlussatz: Solange der Zusammenhalt innerhalb des Zuges inklusive Vorgesetzten stimmt, stimmt und steigert sich auch die Motivation zum bereitwilligen Mitmachen.

Motf D. Braun

Die Schweiz und die UNO

Die UNO wurde 1945 von den Siegermächten gegründet mit der Zielsetzung, Frieden und Sicherheit zu gewährleisten, die friedliche Streitbeilegung unter Staaten zu fördern, die wirtschaftliche, soziale, kulturelle und humanitäre Zusammenarbeit zwischen den Nationen freundschaftlich zu regeln, die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu festigen und ein Ort zu sein, an dem die Massnahmen zum Erreichen gemeinsamer Ziele aufeinander abgestimmt werden.

Mit der Erfüllung dieser Aufgaben sind sechs Hauptorgane beauftragt, die Generalversammlung, der Sicherheitsrat, der Wirtschafts- und Sozialrat, der Treuhandrat, der internationale Gerichtshof im Haag und das Sekretariat. Ihnen sind zahlreiche Unter- und Sonderorganisationen, Hauptausschüsse und Regionale Wirtschaftskommissionen zugeordnet.

In Genf sind rund 20 internationale zwischenstaatliche Organisationen domiziliert. Die Hälfte ist der UNO zugehörig. Der UNO-Sitz in Genf inklusive Spezialorganisationen beschäftigt 10 500 Personen. In den internationalen Organisationen sind insgesamt 30 000 Personen beschäftigt. Hinzu kommen rund 90 000 Personen, die jährlich in Genf Konferenzen besuchen. Das jährliche Auftrags- und Bestellvolumen des UNO-Systems in Genf beträgt rund 1,5 Milliarden Franken. Die UNO-Mitgliedstaaten sind in Genf durch rund 140 ständige Missionen vertreten, ergänzt durch über 120 internationale Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO).

Die Zahl der Mitgliedstaaten hat sich seit 1945 von 51 auf 185 erhöht. Die Schweiz ist nicht Mitglied der UNO und hat nach wie vor nur Beobachterstatus.

Die UNO bewirtschaftet zurzeit ein ordentliches Budget von 1260 Millionen US-. Hinzu kommen für friedenserhaltende Massnahmen weitere 1300 Millionen US-. Zusammen sind dies 2560 Millionen US- respektive rund 3500 Millionen Schweizer Franken. Die Schweiz leistete im Jahre 1996 an die Organisationen des UNO-Systems einen Beitrag von 531 Millionen Franken und im Jahre 1997 von 470 Millionen Franken.

Angesichts dieser enormen Summe, die – gemessen an der Kleinheit des Landes – einen absoluten Spitzenwert darstellt, ist die Frage berechtigt, ob es nicht allmählich an der Zeit wäre, nicht nur gross zu zahlen, sondern auch direkt mitzureden und mitzubestimmen. Quelle: Bericht des Bundesrates über das Verhältnis der Schweiz zur UNO vom 1. Juli 1998.

T.E. Itin, Basel